

Inga Fiolia über Michail Glinka

Der große Anreger

Michail Glinka gilt als „Vater der russischen Musik“. Doch aufgeführt werden seine Werke hierzulande kaum. Die Wahl-Kölnerin **Inga Fiolia** nimmt nun, als Erste überhaupt, seine sämtlichen Werke für Klavier auf.

Aufgezeichnet von Arnt Cobbers

„Um Glinkas Musik zu lieben, muss man kein Kenner sein.“

Die Riverside-Studios mitten in der Kölner Innenstadt wirken nagelneu, doch das liegt nur an der jüngsten Generalsanierung. Im ehemaligen Studio N haben Heino und die Kelly Family, Amanda Lear und Youssou N'Dour, Charlie Mariano und Karlheinz Stockhausen aufgenommen. Im hinteren Teil der Anlage liegt der Proberaum von Inga Fiolia, die seit 2001 in Köln lebt und hier 2011 ihr Studium bei Vassily Lobanov abschloss. Mit ihrem CD-Debüt hat sie sich Zeit gelassen: Die erste Folge der Sämtlichen Klavierwerke von Michail Glinka ist 2017 erschienen, 160 Jahre nach Glinkas Tod, Vol. 2 folgt nun im Juni. Als ich sie per Mail um das Interview bat, schrieb sie zurück: „Gern! Glinka und ich freuen uns.“

„Ich komme zwar aus Tiflis in Georgien, aber wenn ich zurückdenke, denke ich zunächst an Russland. Ich habe in Moskau meine prägenden Schuljahre verbracht, an der Musikschule des Tschaikowsky-Konservatoriums. Ich fühle mich der russischen Kultur stark verbunden, und als ich neues Repertoire kennenlernen wollte, hatte ich den Wunsch, Glinka zu lernen. Ich kannte nur ein paar kleine Stücke, und so habe ich angefangen zu recherchieren. Was ich gefunden habe, fand ich so interessant, dass ich immer weiter gesucht habe. Man fängt an und hört nicht mehr auf.“

In Russland kennt jeder den Namen Glinka. Seine Lieder hört man oft im Konzert, seine Opern ab und zu. Aber

von seiner Klaviermusik werden höchstens mal drei, vier kleine Walzer und Mazurken gespielt. Das war's. Ich habe nach weiteren Stücken gesucht und bin auf die Variationen gestoßen. Aber auf CD gab es sie nicht. Wenn ich sie hören wollte, musste ich sie selbst spielen. Es gibt zwei Notenausgaben, eine russische und eine in der Edition Budapest. Die waren nicht ganz leicht zu finden, aber Glinkas Stücke sind alle gedruckt.

Die Variationen sind die gewichtigsten Klavierwerke, die er geschrieben hat. Wenn man Glinka nicht kennt, muss man damit anfangen, finde ich. Und deshalb habe ich die Variationen auf die erste CD gebracht. Auf der zweiten CD erscheinen nun die Tänze, und dann wird es noch eine dritte CD geben mit den übrigen Werken. Das sind kleinere und größere Stücke, und vielleicht passt auch noch das Divertimento concertante drauf – ein sehr schönes Stück für Klavier und Kammerorchester, das ich sehr gern spielen möchte.

Glinka ist ein hochinteressanter Komponist. Es gab schon vor ihm Komponisten in Russland, aber die hatten keine Musik geschrieben, auf der er aufbauen konnte. Man muss ja etwas hören und lernen und findet dann auf dieser Basis seinen eigenen Weg. Für Glinka war die italienische Oper sehr wichtig. Er ist durch Westeuropa gereist, hat in Italien gelebt, hat Bellini und Donizetti kennengelernt. Aber nach einer Weile hat er gespürt: Ich bin kein Italiener, ich komponiere russisch. Man spürt in seiner Musik die russische Seele, diese Melancholie. Die Themen seiner Variationszyklen hat er vor allem in italieni-

Foto: Archiv



Michail Iwanowitsch Glinka, geboren am 1. Juni (jul. 20. Mai) 1804 im Gouvernement Smolensk, gestorben am 15. Februar 1857 in Berlin

schen Opern gefunden, und so musste ich mir die Frage stellen: Soll ich das als italienische Oper spielen? Die Antwort ist: Nein. Denn Glinka ist ein russischer Komponist. Er hat auch russische Volkslieder als Themen genommen. Deshalb war er später für das „Mächtige Häuflein“ ein wichtiges Vorbild. Glinka wurzelte in der russischen Volksmusik – und wollte zugleich alles kennenlernen, was es zu seiner Zeit in der Musik Westeuropas gab. Noch mit 52 ist er nach Berlin gereist, um sich intensiv mit Bachs „Kunst der Fuge“ zu beschäftigen. In Berlin ist er dann auch ein Jahr später gestorben. Er war sein Leben lang neugierig und interessiert – er hat im Grunde den nachfolgenden Komponisten viele Auslandsreisen erspart. Tschaikowsky empfahl seinen Schülern, Glinka zu studieren, weil man da so viele Anregungen bekomme.

Glinkas Klaviermusik ist wie eine Enzyklopädie seiner Zeit. Er hat die Tanzformen, die es damals in Westeuropa gab – wie Polka, Walzer, Mazurka, Tarantella, Kontratänze –, aufgegriffen und in diesen Formen komponiert. Und hat sie dadurch in Russland bekannt gemacht. Seine Musik ist sehr vielseitig, und deshalb kann ich viel Glinka spielen, ohne dass es je langweilig wird. Ich mag Abwechslung. Ich habe es zum Beispiel abgelehnt, den Chopin-Wettbewerb mitzumachen, weil ich nicht nur Chopin spielen wollte. Ich wollte mich nie auf



Foto: PR

Foto: PR



nur einen Komponisten konzentrieren – ich verstehe immer noch nicht, wie mir das jetzt passieren konnte. (lacht)

Ich habe früh das deutsche und das russische Repertoire kennengelernt, im Studium kam dann viel moderne Musik und das französische Repertoire hinzu. Ich beschäftige mich gern mit Dingen, die ich noch nicht kenne. Und zumindest im Studium sollte man möglichst viel kennenlernen. Aber irgendwann habe ich doch gemerkt, dass mir russische Musik besonders nahe ist und leicht fällt.

Angefangen, mich mit Glinka zu beschäftigen, habe ich erst vor vier, fünf Jahren. Das war Musik, die ich für mich gespielt habe, wenn ich mal keine Lust hatte, an anderen Werken zu arbeiten. Bei einer Gelegenheit habe ich von Glinka erzählt, und die Leute vom Label Grand Piano fanden das so interessant, dass es zu diesem CD-Projekt gekommen ist.

Mit Glinka zu debütieren, war keine Karriere-Überlegung. Ich hatte immer gedacht, ich würde auf meiner ersten CD Werke von verschiedenen Komponisten spielen, die ich schon lange spiele. Aber eine bewusste Entscheidung war, dass ich mir Zeit lassen habe. Ich finde, eine erste CD muss etwas Gereiftes, etwas Bleibendes sein. Es hat keinen Sinn, einfach so eine CD aufzunehmen.

Ich spiele Glinka auch im Konzert, beim Klavier-Festival Ruhr zum Beispiel kombiniere ich ihn mit Schubert, Debussy und Ravel – das geht wunderbar. Um seine Musik zu lieben, muss man kein Kenner sein. Und doch ist es Musik mit Tiefgang, sie ist absolut nicht oberfläch-

lich. Glinkas Variationen sind Belcanto mit Begleitung. Ich habe früh schon Sänger begleitet, habe auch als studentische Hilfskraft korrepetiert. Das ist für einen Pianisten sehr wichtig, finde ich. Es gibt für Sänger nichts Schlimmeres, als wenn der Pianist nicht die natürliche Phrasierung des Sängers unterstützt. Wenn man Sänger begleitet, lernt man als Pianist viel. Vielleicht haben mich auch deshalb die Variationszyklen von Glinka so gereizt. Eigentlich sind sie wie Lieder, die ich selbst singe und mich dabei begleite.

Die Kunst ist, diese Werke möglichst einfach klingen zu lassen, obwohl sie technisch sehr brillant und anspruchsvoll sind. Dazu kommt noch das Liedhafte. Man muss beides kombinieren. Glinka hatte zwar Unterricht bei John Fields, aber seine Stücke sind nicht pianistisch geschrieben, seine Instrumente waren die Flöte und die Geige.

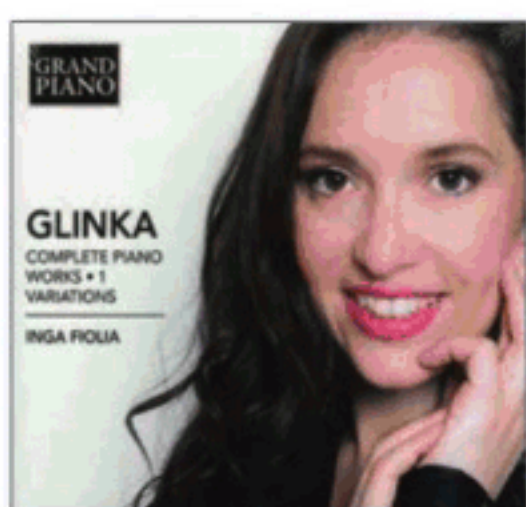
Die Variationen sind sehr improvisatorisch, das hat sehr viel Spontanes, man hat viele Freiheiten, und das mag ich. Mein Vater war zwar klassisch ausgebildeter Geiger und Komponist, aber bekannt geworden ist er als Pianist, der es liebte, Jazz zu spielen – was nicht unproblematisch war, denn das war damals in der Sowjetunion verboten. Er hat dann mit seinen Bands Orera und Dielo, die in der Sowjetunion berühmt waren, eine Mischung von Jazz und Folk gespielt, das war sehr gute Musik.

Meine Mutter war ebenfalls Pianistin, war aber später als promovierte Chemikerin an der Staatlichen Universität in Tiflis beschäftigt. Ich bin mit Klassik aufgewachsen – meine Großmutter, bei der ich viel Zeit verbracht habe, war Klavierlehrerin, und sie liebte Klassik. Aber ich selbst habe immer auch Jazz gespielt und komponiere gern.

Eine dritte CD mit Werken von Glinka wird noch kommen, das ist dann sein gesamtes Klavierwerk. Es wird noch ein bisschen dauern, denn nun wird mich erstmal dafür einsetzen, dass die aufgenommenen Stücke als Teil des Konzertrepertoires angenommen werden.

Ich habe gerade meine nächste CD aufgenommen und bin da intensiv in eine ganz andere Welt eingetaucht. Das sind Werke, die Sie ganz sicher noch nicht kennen. Mehr will ich noch nicht verraten.“ ■

CDs



Glinka: Sämtliche Klavierwerke. Vol. 1: Die Variationszyklen; Vol. 2: Tänze; Inga Fiolia (2017); Grand Piano

